

Der  
Schneidersturm.

Heroische Posse in drei Aufzügen

zum

Benefiz der Glasermeister,

aufgeführt.

in den Straßen von Breslau.

Altenburg, 1831.

Literatur-Comptoir.

D.d.  
4633<sup>2</sup>

Nb. ausgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden  
unter keiner Bedingung zurückgenommen.



Der  
Schneidersturm.

---

Heroische Posse in drei Aufzügen

zum

Benefiz der Glasermeister,

aufgeführt

in den Straßen von Breslau.

---

Heute ist die lange Nacht,  
Morgen ist die Judenschlacht!

---

---

Altenburg, 1831.

Literatur-Comptoir.



100

UNIVERSITÄT

LIBRARY

100

UNIVERSITÄT

LIBRARY



100

LIBRARY



Der Geist der Zeit scheint gleich einem bössartigen Atom durch die Luft seine Umfahrt zu halten, und allerwärts wenigstens sein „Sentinelles prenez garde à vous,“ leiser oder lauter rufen zu wollen, damit in allgemeiner Aufmerksamkeit Aller endlich die Welt zu seinem Verständniß gelange und die Blüte seiner Saaten allmählig gedeihen, treibe er nun Ananas, Kartoffeln, Disteln oder Bella Donnen.

Die unterste Volksmasse ist durch den Anstoß in Paris allerwärts erschüttert und gewissermaßen geistig aufgeregt, eine überall gleich fühlbar werdende unsichtbare Zauberfessel der Noth und Beengung durch Gewalt zu sprengen, und Rechte geltend zu machen, welche eigentlich nur im Unrecht ihren Grund und in dem verjährten Vorurtheil ihre Stütze hatten. Wo Charten, Repräsentation und Constitution im

eigentlichen Sinn nicht bestehen, da kann sich auch bei dieser Volksclasse keine eigentliche Sehnsucht nach solchen offenbaren, weil politische Ansicht und Bildung nur Resultat des Genusses und der Erfahrung sein können. Jesuiten sind in Preußen nicht zu bekämpfen und keine Makel offenkundigen Unrechts oder willkürlichen Drucks haften auf der freisinnigen und biedern Regierung dieses Landes. Die Justiz ist vollkommen selbstständig auf ein philosophisch edles Gesetz basirt; der mitunter etwas langweilige und schleppende Gerichtsgebrauch quält die unterste Classe am allerwenigsten, indem die Zeit den Bagatellgerichteten Flügel geliehet hat. Die Polizei ist überall human nicht nur, sondern mitunter sogar lax und zu nachgiebig. Der Soldat lebt in herrlicher Eintracht mit seinen Mitbürgern; der Officier ist die Zierde jeder gebildeten Gesellschaft, die Milizpflicht ist streng, aber nicht herb, weil sie allgemein gültig erhalten wird und kein bürgerliches Treiben hemmt. Die Auflagen, im Allgemeinen betrachtet, sind keineswegs überspannt, ihre Einziehung ist mit keinerlei schreiendem Druck verbunden. Das Leben und Reden und Handeln des Königs und seines Hofes kann weder zu Klagen wegen Verschwendung, noch zu den



herberen Beschwerden über aufspeichernden Geiz An-  
laß geben; kein leiser Athemzug verräth Hang zu  
Despotismus, Aristokratismus, gefährdender Pietiste-  
rei — Wort und That gebieten und verbreiten  
Vertrauen, Ehrfurcht, heilige Liebe. Den Fremden  
ekeln nicht mehr jene zum Sprichwort gewordenen  
preussischen Pisse, jener marktstreuerische Hochmuth  
und jene fade stückerhafte Großsprecheri — gehässig  
an, sondern überall gewahrt er herzerhebend den in  
freudiger Jugend ausblühenden und stätig werdenden  
Nationalstolz auf die täglich gemeinsamer werdenden  
Güter gediegenen Wissens, kräftigen Könnens und  
consequent lebenvollen Strebens gegründet, und den  
hieraus natürlich entspringenden kosmopolitischen Geist,  
der mehr und kräftiger als alles Uebrige die wahre  
Vaterlandsliebe erzeugt und nährt und veredelt. Der  
Handel besteht unter weit günstignern Verhältnissen  
als fast in allen übrigen Landen; die Fabrication im  
Ganzen ist eminent bedeutender als sie jemals es war  
und sein konnte (wenn auch einzelne Zweige der Zeit  
erlagen); der Staatscredit ruht auf festem, fast un-  
antastbarem Grund, das Disconto hält sich in mäß-  
igem Wechsel, der Ackerbau leidet nur an den überall  
gleichen Uebeln der Verschiedenheit der Jahre; die



Consumtion (wenn auch in einzelnen Theilen geringer) hebt sich im Ganzen auffallend und steigert sich in Manchem zum wohlthätigen Luxus. Und dennoch Noth und dennoch Klage? Und darum Räuber und Mordbrenner? Dem Himmel sei Dank, so weit kam es in Breslau nicht!

Gespensfern gleich schleichen bis an Polens Grenzen die Worte: „Jesuiten! Gewerbefreiheit! Judendruck! Schlacht- und Mahlsteuer! und (hört! hört!) hoher Stand der verzinslichen Staatspapiere!“ Der Klang dieser Worte — nur Wenigen verständlich, überall etwas Anderes bedeutend, nirgends etwas Bestimmtes sagend, dem Denker größtentheils ein schwer zu lösendes Räthsel — wirkt auf die Jugend und auf den Pöbel aller Stände mit magischer Gewalt! wird zum Palladium, um welches alle wirren und unruhigen Köpfe sich drängen; zur Driflamme, bei welcher alle Feinseher und Feinriecher schwören; zum Schreckschuß, der alle ächten Philister aus ihrem goldenen Schummer aufjagt und allen alten Weibern zum Stoßseufzer-Signal dient; zur Sturmglöcke für alle Ultra's; zum Weheruf für alle Pietisten und Pfaffen! Wo sind die Jesuiten in Preußen?



Wer hat sie hereingerufen? Was sollen, was wollen und was können sie hier im Land des ächt protestantischen Geistes, der von oben energisch gepflegten Cultur, welche ihre reich wuchernden Wurzeln überall auch in die Brust der niedersten Volksclasse einzutreiben beginnt? Wahrhaftig, sie spuken nur im Gehirn einiger Pietisten und Schwachsinnigen und im Wahnsinn hyperorthodoxer Seelen, welchen Liturgie und Jesuitismus einerlei Bedeutung zu haben scheint, welche den Teufel als unmittelbare Ursache jedes Gestankes betrachten, und jeden menschenscheuen, an der Erde haftenden Blick für gottgefällige Demuth einer durch die Gnade erleuchteten Seele halten. Den süßen, liebenswürdigen Jesuiten wird jetzt wahrlich so arg mitgespielt in der Welt, wie den Gensd'armes in Paris und der Polizei in Oestreich, indem dort jedem Unfug verkleidete Gensd'armes Veranlassung gegeben haben, und hier in jedem verdächtig aussehenden Menschen eine Creatur der geheimen Polizei gewittert wird. Arme Jesuiten! Arme Gensd'armen! Arme geheime Polizei! Uebrigens ist es kaum begreiflich, warum gerade die soliden Tischler- und harmlosen Schneidergesellen im Verein mit schnappstollen Huren und humoristischen Schuster-



jungen eine besondere Aversion gegen die Jesuiten haben sollen? Allein die Historien und Romane über die Dresdner Ereignisse hatten auch dieses Wort häufig als Klagegrund erwähnt und damit Stoff genug zu ernstern Tischlerermessungen und wehmüthigem Schneiderjammer gegeben, da beide natürlich von allen Plänen und Ränken des Jesuitenspuks am nächsten und gefährlichsten betroffen werden. *Risum teneatis!*

Gewerbefreiheit ist die Quelle des Uebels? Du herrliche Frucht so vieler Kämpfe und Stürme des Jahrhunderts; du trefflichster Hebel des Emporkommens reinerer Bildung und Vervollkommnung des Gewerbewesens in allen Landen; du unschätzbares Kleinod für den gesammten gesellschaftlichen Zustand; du wohlthätige Göttin des Genies, des Fleißes, und aller ächten Bürgertugend — solltest wirklich nichts sein, als ein verkappter Jacobiner, ein im Finstern schleichender Klubbist, ein Emissär des Revoltegeistes, ein Zwingvogt des Reichthums gegen den Armen, ein Messias der Juden gegen die christlichen Handwerks-Candidaten, ein unsichtbares Spinnwebgewebe vom Speculationsgeist und Wucherteufel ausgespannt, um die arbeitende Classe gleich Fliegen

darin zu fangen, zu droffeln, behaglich aufzuspeisen und von ihrem Mark und Blut fetter zu werden? Um in ächten Judendruck auszuarten und damit statt der Wohlthaten — Elend, Nahrungslosigkeit, Sklaverei zu spenden? — Wahr scheint es mir, daß eine Gewerbefreiheit, wie sie meistens besteht, d. h. eine Gewerbszügellosgkeit — welche außer der Lösung eines Patents gar keine Schranke kennt und zu beachten hat, als reiner, oder vielmehr unreiner Antipode des Gewerbebanns — zwar alle Inconvenienzen dieses glücklich beseitigt, aber dagegen andre nicht minder bedenkliche und gefährliche Unregelmäßigkeiten in steigender Zahl und Fülle erzeugen müsse und wirklich erzeugt; indem sie auf einer Seite dem Leichtsinne, der Arbeitscheu, der Libertinage und dem Selbstständigkeitschwindel der gewerbebesessenen Jugend mit hundert lachenden und trügerischen Bildern der Zukunft — Hoffnungen vorspiegelt, welche nur treuer Fleiß, tadellose Regsamkeit, ernste Bemühungen im Lernen und Ueben, besonnener Speculationsgeist und ächt hausväterliche Sparsamkeit jemals (und fast immer nur theilweise) zu erfüllen im Stande sind; indem sie auf der andern Seite den ärmern und zu allen möglichen Ersparnissen genöthig-

ten Theil der Consumenten, hundertfältig mit (nur wohlfeil scheinenden) erbärmlichen Puscharbeiten heim- sucht, bevorthelt, betrügt, zu einer Art von Ver- schwendung durch öftere Wiederholung des Ankaufs derselben Dinge nothzünftig und damit zugleich die wirklich tüchtigen Meister in jeder Art ihres soliden Treibens beschränkt, beeinträchtigt, entmuthigt, ent- kräftet; indem sie endlich dem Speculationsgeist jedes Reichen das unfehlbare Mittel an die Hand gibt, den Kunstfleiß und die Betriebsamkeit des armen Gewerbe = Candidaten durch Anlegung der heterogen- sten Handwerksproducte = Fabriken unter derselben Fir- ma, in beengende, oft kaum vor dem Hungertod schützende Schranken einzusperrchen; d. h. den jungen und armen Meister von jedem unmittelbaren Verkehr mit den Consumenten rettungslos abzuschnei- den und ihn zum unterthänigen Gesellen in betrü- bender Notmäßigkeit zu begrabiren, alle Aussichten auf Besserung zu versperren, vom eigentlichen Ziel des Lebens sie zu entfernen und dadurch mehr und mehr jeden Staat mit verarmten, unzufriedenen, heimtückischen und zu jeder unwälzenden Neuerung geneigten Individuen und Familien zu belasten. Daß die unermüdlige Betriebsamkeit der Juden aller-

wärts auch dieses Erwerbzweigs mit ihren allzeit disponiblen Capitalien sich zu bemächtigen suchte und wirklich größtentheils bemächtigte, dürfte keinem Zweifel unterliegen, und kann — an und für sich betrachtet — weder ungesetzlich noch anstößig erscheinen. Darum läßt sich aber auch nicht läugnen, daß gerade dieser Zustand der Dinge in einer Zeit allgemeinen Partheigeistes und kochender Aufregung — die alte Antipathie der niedern und der im Gewerbe arbeitenden Classe gegen die selten arbeitenden aber ewig mit Glück speculirenden Juden von neuem lebendig anblasen und das Feldgeschrei: *Juden drück!* anstimmen lassen mußte, welches früher schon so häufig Gährungen, Aufwallungen, Unordnungen ins Leben rief und dort wahrscheinlich nie ganz verstummen wird, wo die Juden nicht gleich den Christen die Arbeit dem Gewinn vorangehen lassen. Dieser sogenannte Aristokratismus des Judenthums kneift hier zu Lande die Gemüther der niedern Classe um so schmerzlicher, da jede Spur irgend einer andern Gattung von Aristokratismus *de facto et jure* längst verschwunden ist, und da Er gerade die so hoffnungsreiche und freudig begonnene Gewerbefreiheit in eine arge, nicht wohl abzuschüttelnde Fessel be-

trübendster Art zu verwandeln scheint. Welche Regierung kann sich rühmen: die Lehren der Zeit und die Erfahrung aufrichtiger erfaßt und lebendiger benützt zu haben, als die preussische? Wo lebt ein Volk, welches in Masse solche Wahrheit vertrauungsvoller und dankbarer erkennt — als das preussische? Wo ist des Grundes und Stoffes zur Gährung und Empörung weniger als im Lande der Preußen? Vertrauen also, Hoffnung! Auch die Gewerbefreiheit wird ihre Modificationen erleben und dann erst als eine wahre Wohlthat erkannt und gefühlt werden. Indessen ist es gleich merkwürdig, charakteristisch und betrübend (ich bitte dies letzte Wörtchen nicht zu mißdeuten), daß gerade diejenige Classe, welche eigentlich unter solcher Gewerbefreiheit zu leiden scheint oder wirklich leidet — ich meine die Bürger und Meister — in ruhiger Haltung blieben, und die dadurch nur sehr unwesentlich bevortheilten — die Gesellen und Jungen — im Sturm sich erhoben. Dies ist eine Wahrheit, welche gesagt werden mußte, und welche einen tiefern Blick in das ganze Gewebe jener Ereignisse eröffnet, als ganze Bände philosophischer Betrachtungen und Erörterungen ihn

je gewähren können; denn sie bezeugt, daß kein Uebel in der Wirklichkeit in so hohem Grade vorhanden ist, daß daraus eine Gährung und offene Auflehnung gegen die gesetzliche oder factisch bestehende Ordnung der Dinge entstehen müßte, oder dadurch bedingt würde; sondern — daß die Quelle der Erscheinung in einer Art von Epidemie, Nachahmungsmanie und im Mißverständnis des Zeitgeistes lediglich beruht!

Schlacht- und Wahlsteuer! Offenbar war diese, allerdings die minder vermögliche Classe am unmittelbarsten und härtesten treffende Steuer ein nothwendiges Uebel, um die unabwendbar großen Auslagen des Staats auf eine eben so sichere als gewissermaßen unmerkliche Art zu decken, und damit den Credit und Wohlstand des Ganzen aufrecht zu erhalten. Wahrscheinlich haben die Erhöhung dieser Steuer in vielen einzelnen Orten — Localverhältnisse und Bedürfnisse der Communalcassen nöthig gemacht (dafür bürgt ja die in allen Ländern gebräufene, in vielen so heiß ersehnte preußische Städteordnung), weil einerseits die Aufhebung mancher lästiger Abgaben (wie z. B. Thorsperren) die Einnahmen be-

deutend schmälerte, andrerseits die sonst gangbaren und erdenklichen Surrogate (Hunde-, Pferde-, Fenster-, Möbel-, Wildpret-, Luxus- Steuern) wahrscheinlich kein sicheres Fixum und gewiß kein ausreichendes Resultat geben, während Kopfsteuer, Einnahme-Taxe u. s. w., zweifelsohne andre gleich beschwerliche und oft durch den Schein und die unerläßliche Art des Einzugs, härtere und schmerzlichere Maßregeln werden — ohne zu erfüllen, was sie zu verheißten scheinen, indem sie unmöglich jemals irgendwo vollständig eingehen können. Ich glaube nicht, daß in den combinirten und complicirten Verhältnissen der neuern Staatenwelt diese Steuern — gänzlich abgeschafft — zum Wohlsein und zu allgemeiner Behaglichkeit führen können; aber ich glaube, daß eine bedeutende Ermäßigung derselben mittelst Ersatzes durch einige der oben angeführten Steuern nicht nur eine natürlich versöhnende und beschwichtigende Maßregel, sondern auch eine reelle Wohlthat würde. Aufgeklärte Staatsmänner müssen darüber Aufklärung geben, damit edle Regierungen darüber entscheiden können. Sollen Schneider- und Tischlergesellen und Schusterjungen die Lehren des Staatshaushaltes und



Abgabensysteme, auf zerbrochene Fensterscheiben geschrieben, der Welt als Gesetze und Constitutionen vorhalten? Soll der Verständige dem Geschrei des Übels nachbellen, und taub sein für die Stimme der Staatsmänner und wohlmeinender Regierungen? Gar keine Abgaben! Welche Seligkeit! Göttliches Utopien!

Hoher Stand der verzinslichen Staatspapiere! Ich mag nicht läugnen, daß ich selbst in diesem gepriesenen Ideal eines wohlgeordneten Staates nichts Höheres erkennen kann, als das glücklich durchgeführte Princip: man muß aus der Noth eine Tugend machen! denn wer will läugnen, daß dieser Stand der Dinge gleich nachtheilig auf Hypotheken und Disconto und Handel und Gewerbe wirken muß, indem unermessliche Summen dem Verkehr entzogen, gleichsam zu todtten Massen werden, den Reichen zum Unfruchtbaren nicht nur, sondern zum Fruchtfressenden für seine Mitwelt machen und die trübselige Debe einer Stagnation aller Lebensquellen allmählig hervorbringen, in welcher endlich nur noch alle Juden christlichen und mosaischen Glaubens als Goldfischchen lustig und empörend prunkend umher-

schwimmen, bis sie in der ewigen Mastung selbst erstickten. Aber — kann, soll und darf eine rechtliche Regierung mehr thun, als redlich sinnen und trachten, wie sie die unabwendbaren Uebel und Krankheiten einer verzweifelten Vergangenheit auf rechtlichem und gefahrlosem Wege mindere und allmählig neutralisire? Soll sie die Heiligkeit ihres Wortes verhöhnen, ihren Credit vernichten, Tausende plötzlich zu Bettlern machen, indem sie durch einen Gewaltstreich ihrer Verpflichtungen sich entledigt — einen wirklichen oder einen scheinbaren Bankerott erklärt? Würde eine Zinsreduction allein dem Uebel kräftig und dauernd steuern? Sind Bährungen und Auflehnung geeignete Mittel, die Ausgaben des Staats zu mindern oder vermehren sie (wenigstens momentan aber bedeutend) die Lasten? Sind Ansichten und Urtheile über solche Constellationen die Sache der Handwerksgefallen und Lehrlingen? Hat der eigentliche Kern der Nation — der kraftvolle Bürgerstand in Preußen — irgendwo Veranlassung gefunden oder genommen, Unruhe und Furcht zu verbreiten, Verwirrung zu stiften, Aufläufe zu verursachen, zu Tumult und Empörung zu begen oder gar selbst daran Theil zu nehmen? Seine



Bildung, sein männliches Ehrgefühl und sein Patriotismus gebieten ihm — Vertrauen, Ruhe, Ordnung; denn er ist überzeugt und kann es sein, daß sein König nur das Gute will und redlich fördert, daß Wunden zu heilen und eingewurzelte Uebel zu beseitigen, nicht das Werk eines Sturmes oder der Anregung eines Augenblicks ist, noch sein kann.

Keine Unordnung ist in Preußen vom edlen Mittelstand oder von der höhern Classe ausgegangen; keine Aufruhr von diesen gepredigt oder unterstützt worden; keine Makel der Dummheit, des Jacobinerspucks und des heillos spielenden Frevels mit heiligen Begriffen und Worten und Verhältnissen lastet bis heute auf irgend einem Zweig des preussischen Stammes, der Pöbel feierte einige Bacchanalien!

Aus jeder Giftpflanze ist Gedeihliches und Heilsames zu abstrahiren. Auch aus diesem Gifthauch des Augenblicks wird die Weisheit und Umsicht und Vaterforge der Regierung des Nützlichen und Guten zu

gewinnen und zu verbreiten wissen. Eine warnende Bastonnade den Frevlern, denn „sie wissen nicht, was sie thun!“ Wenn jemals der König mit wahrer Herzensfreude auf die reichen Früchte seines Lebens und Wirkens herabschauen kann, so muß es in einem Moment sein, in welchem ihm die Ueberzeugung geworden: an der Bildung einer Nation nicht umsonst gearbeitet zu haben! —

Ich könnte hiermit unbeschadet den Bericht über ein Ereigniß beschließen, welches zu lächerlich war, um beweint zu werden, aber im leisen Zusammenhang mit den übrigen Zeiterscheinungen zu bejammernswerth, um gerade belacht zu werden. Allein manche meiner Betrachtungen könnten der Welt anstößig oder unerklärbar werden, ohne die genaue Kenntniß von der Geschichte jener heroischen Pöffe, welche dieselben unmittelbar veranlaßte. Uebrigens ist sie meines Wissens noch nirgends ausführlich zu öffentlicher Kunde gelangt, und in abruptis stets so erzählt worden, daß jedem Leser gar mancherlei curiose Gedanken dabei aufstießen und vielerlei Zweifel übrig bleiben konnten. Heutzutage muß Alles klar

sein, obschon wir in Manchem der Deutlichkeit mehr als je entbehren.

So möge denn der Vorhang aufrollen und eine Posse enthüllen, welcher zu einer schaudervollen Tragödie ohne Helden nichts fehlte, als ein einziger Knalleffect; welche Niemand belustigen kann als die Glasermeister; nur Blödsinnige mit Bangigkeit für die Zukunft erfüllt, aber auch nur ausgemachten Narren und herzlosen Schurken als ein Späßchen erscheint oder als eine zeitgemäße Parodie. Die unsichtbaren Actionäre dieses neuen Schauspiels sind zufrieden, weil sie glauben, den Juden einige Angst eingeflößt zu haben; die Zuschauer sind zufrieden, weil sie ihre Angst glücklich überstanden haben; die unwillkürlichen Requisitenverleiher sind zufrieden, weil die Stadt die unbedeutenden Kosten alles Schadens vergütet; die Theaterwache ist zufrieden, weil sie außer dem Zuschauen nicht viel Beschwerliches und noch weniger Blutiges zu thun hatte; die Hauptacteurs können auch zufrieden sein, weil sie nach und nach herausgerufen, und hoffentlich auch tüchtig beklatscht wurden. Nur die Actricen des zweiten Actes, wo

sie doch so wesentlich einwirkten, scheinen undankbarer Weise stillschweigend übergangen worden zu sein, wenn ihnen nicht heimlicher Weise ihr Honorar ereflektlich zugemessen wurde, wovon das Publicum nichts zu wissen braucht!

---

### E r s t e r A c t.

Kaum erdöhrnte die Kunde von den Pariser Ereignissen wie ein plötzlicher Donnerschlag, als sich unverkennbar eine seltsame und schwer athmende Bangigkeit durch alle Adern und Pulse des Lebens verbreitete, welche mit den Nachrichten, dunkeln Sagen, Lügen und Prophezeihungen aus manchen Gegenden Deutschlands täglich sehr bemerkbar anwuchs, und anfänglich nur durch das lärmende, theilnahmvolle, ja glühende Raisonnement über die Pariser Tragödie gewissermaßen überschrien und niedergeschlagen wurde. Der allgemeine Barometer des Weltzustandes — die Agiotage — konnte zwar noch nicht auf „schlecht Wetter und stürmisch“ herabfallen, aber er wankte unaufhörlich zwischen „Regen, viel Regen, veränder-

lich" sehr bedenklich umher, vermehrte damit die allgemeine Mißstimmung, beengte in tausend kleinen Geschäften des momentanen Verkehrs, erfüllte die Habenden mit Besorgniß, die Wünschenden mit Furcht, die Vermittler mit Mißtrauen, die Schlechten mit düstern Plänen und herbem Troß; während alle unwillkürlich vor dem Augenblick des Abmarsches der gesammten Garnison zu den Herbstmanoeuvres nächst dem fünf Meilen entfernten Brieg — gleichsam bebten. Die Gespräche und Neuigkeitskrämereien über diesen Gegenstand, heute: die Truppen bleiben hier; morgen: sie haben wieder Marschordre erhalten; übermorgen: nur ein Theil marschirt aus, die übrigen bleiben; endlich: das erste Aufgebot wird einrücken und die Garnison ersetzen u. s. w., stachelten täglich mehr, während stets neue Nachrichten von außenher näher Kommender Revolutionsausbrüche, Brandstiftungen, Polizeigebäudezerstörungen, Schlacht- und Mahlsteueraufhebungen, Errichtungen von Bürgergardien u. s. w. die Stimmung zu dem Extrem hinauftrieben, auf welchem sie wie eine Bombe oder wie eine Seifenblase plagen mußte. Die Garnison rückte mit Stumpf und Stiel geruhig zu ih-

ren Manoeuvres aus, die Bürger bezogen durch ihre Kaducken und nicht sehr eleganten oder kampflustig aussehenden Stellvertreter sämtliche Wachen; mehrere Tage vergingen, ohne daß irgend etwas von allen befürchteten Dingen erfolgt wäre — und die allgemeine Angst plagte wie eine Seifenblase. Eine gewisse Heiterkeit trat ein, man beurtheilte die politischen Ergebnisse besonnener, männlicher, man amüfirte sich, die Bürgerwächter — die breslauer Lafayette zu nennen, man entsetzte sich nicht mehr, wenn stets wieder aus neuen Städten neue Unheilskunden eintrafen, selbst die Dresdner und Leipziger Ereignisse schienen den gewaltigen Eindruck nicht mehr zu machen, die Course besserten sich wieder, Alles schien in's alte gewöhnliche und bequeme Geleise zurückkehren zu wollen. Da murmelten plötzlich dunkle Sagen von Aufständen in den preussischen Rheinlanden, von Unruhen in und um Posen, und endlich von Tumulten in Berlin und Potsdam durch alle Straßen und Häuser, während Pamphlete, Proclamationen, Pasquille, Drohbrieife u. s. w. wirklich gefunden wurden oder gefunden worden sein sollten; während Gerüchte von früherer Rückkehr der Garnison, ander-





weitigen bedenklichen Truppenmärschen, Zusammenziehung der Landwehr in alle Gesellschaften sich eindrängten; während mährchenhafte Kunden von bedeutender Pulverentleerung der Handlungsmagazine, von Aufkauf und Herstellung großer Quantitäten alter Musketen, von Deputationen der Gewerke an den König, von geheimen Ordres an die Hauptleute der regulären Bürgercompagnien, von baldiger Aufhebung der Gewerbefreiheit und endlich gar von Zerstörung der Judenmagazine und Ausrottung der Juden in Umlauf kamen und die alte Angst von Neuem und lebhafter erregten, in so hohem Grade, daß selbst nach der Rückkehr der Garnison und ohne irgend eine äußere kräftige Veranlassung die Gebrüder Bauer die gänzliche Aufhebung ihrer großen und einträglichen Möbelfabrik declarirt und ihre Jagdgewehrvorräthe auf dem Rathhause deponirt haben sollen, um dem Zorn und der Nachsicht der Tischler zu entgehen, deren Gesellen und Lehrjungen über den reichen Betrieb einer Fabrik empört schienen, welcher doch nur die Meister beeinträchtigen konnte, indem der Gesellenlohn in allen Werkstätten derselbe blieb. Um die Wahrheit kümmert man sich in sol-

den Momenten eben so wenig als um die Wahrscheinlichkeit! —

### Zweiter Act.

Die Garnison war wieder hier und kein Zeichen irgend eines bestimmten Wollens und Strebens äußerte sich, weil auch Klares und Bestimmtes nirgends gewollt wurde. Die Tischlerheroen schienen beruhigt, aber darum wurde die Stadt nicht mehr beruhigt als sie es seit Wochen gewesen, denn lauter und lauter sprach man von drohender Unzufriedenheit der Schneider wegen der vielen Kleidermagazine der Juden; nicht selten hörte man von Mund zu Mund: heute Nacht wird es losgehen! Die lange Nacht der Juden rückte heran. In drohenden Briefen und Anschlägen wurde dieselbe als das Signal zur Zerstörung der Synagoge und weiß der Himmel welcher isrealitischen Etablissements bezeichnet. Indessen blieb die Garnison ruhig und die Polizei ging scheinbar unbekümmert ihren soliden Gang weiter. Selbst die zahlreicheren und rauschenderen Versammlungen auf Tanzböden, in Gärten und vorzüglich in

den Herbergen schienen von ihr nicht bemerkt zu werden. Viele schüttelten den Kopf darüber, Manche äußerten sich laut und mißbilligend über solche Lauheit von Oben bei drohender Gefahr, nur Wenige mochten damals den wahren Zusammenhang der Dinge ahnen. Die bange lange Nacht ging vorüber — und nichts Außergewöhnliches war geschehen. Alles ist vorüber! jauchzten die Gutmüthigen und Fernsehenden. Aber schon am frühen Morgen nach derselben verbreitete sich auf eine unbegreiflich laute und öffentliche Weise die Sage: heute Abend fangen die Tischler und die Schneider ihr Werk an. Wie viele Gesellen auch wirklich ihren Werkstätten enttrannen, wie zahlreich in der Stadt und in den Vorstädten ihre Schaaren sich bei und in den Kneipen und Herbergen versammelten, wie viele Schuster- und Straßenjungen auch ihre Geheimnisse am hellen Tag auf offener Straße ausplauderten — die klugen Leute glaubten an nichts und belachten die Besorgnisse der Uebrigen als eine Thorheit, weil die Polizei von Allem nichts zu ahnen schien, und die Garnison auf keine Weise sich rührte. Mit jeder Stunde wuchs das Gemurmel zum lauten Gerede, der Andrang



und Umdrang bei den Herbergen, der Zulauf von Jungen, das Flankiren der Hetären niederster Classe, das Zusammenstehen Plaudernder, Neugieriger, Aengstlicher und Unbesonnener an den Straßenecken und auf den Plätzen; Niemand verhehlte es sich, daß an andere Gewerke Deputationen der Unzufriedenen abgegangen, um auch diese zur Theilnahme an dem Werk der Nacht einzuladen\*); — keine Behörde schien von allem Notiz zu nehmen. Gegen Sonnenuntergang vernahm man tumultuarische Gefänge von Freiheit, Rebellion, Judenzerstörung in Herbergen und Bierhäusern, während das Zusammenrotten auffallend sich mehrte mit Grobzeug und Kleinzeug und Huren, deren einige damals schon Schnappsfläschchen und Steine zu verbergen nicht mehr für

---

\*) Erst des andern Tags erfuhr man, daß namentlich die wackern Zimmerleute auf eine ähnliche heroische Aufforderung der wuthschnaubenden Schneider — mit ihren Winkelmaßen eine ziemlich unzweideutige Antwort ertheilt hatten; eben so überzeugte man sich erst später, daß nicht Eins der andern Gewerke in Masse an dem Tumult Theil genommen hatte. Welche herrliche Lehre über den Geist der Masse!

nöthig erachteten. Kaum nach Sonnenuntergang erhob sich die Drohung zur That. In der Nicolai- und Friedrich Wilhelms- und Neußchen Straße begann fast der Tumult zu gleicher Zeit, wild und lärmend für zagende Seelen, aber sein klägliches Wollen, Können und Vollenden jedem Menschenkundigen durch die Uibernheiten der Ausrufungen und das Klirren der Fensterscheiben verkündend. Hestiger drängte sich Alles in der goldenen Radgasse (Hauptquartier der ärmern und wenig bedeutenden Juden) und in der Antonienstraße (wo die tobende Menge bereits den Unterschied zwischen Juden- und Christenhäusern vergaß, und einem Banquier die Fenster wohlgemuth zertrümmerte), zusammen — und bereits erfüllten alle Ab- und Zugänge die Haufen der gemüthlichen Zuschauer. Straßenjungen umschwärmten mit Hurrah und Tod den Juden die Masse, und bezeichneten mit lautem Jubelruf die Fenster der bestimmten Opfer, Steine und Muthstärkung theilten die Huren aus, Gewölbe und Läden waren im Nu verschlossen, aus allen Stadttheilen strömte die Menge dahin, um das rührende Schauspiel des Fenstereinwerfens, des Gepolters an

Laden und Thüren und des Peters mancher Juden und Jüdinnen behaglich zu genießen, während die Uebrigen in stummer Todesangst zu Haus sich einschlossen. Auf dem Blücherplatz litten einige Fenster, aber am heftigsten wurden die Carls- und Schweidnitzer Straße mitgenommen, wo besonders der große Napoleon sich ausgezeichnet haben soll. Dieser große Napoleon ist aber Niemand anders als ein Schneidergesell aus der Schweiz, also benamset und ohne Zweifel schon aus dem Gefängniß auf dem Heimweg begriffen. Auch in diesen Straßen mußten manche Christenfenster erhalten, zum großen Jubel der Jungen, welche ihren Irrthum bald erkennend — ihre Philister rasch und feurig wieder gegen den Stamm Judä antrieben. Endlich wälzte sich die Masse auf den Ring, um — hört! — hört! neben der Hauptwache den Hauptstreich auszuführen und das Kleidermagazin des Juden Stern zu erbrechen und wahrscheinlich — *salva venia* — auszuplündern! Fenster und Ladenschild waren rasch zertrümmert, aber die festen Thüren widerstanden dem ohnmächtigen Schlagen der Fäuste, Stöcke, Steine — und andre Werkzeuge

waren nicht zur Hand. Schon schienen auch die Lautesten und Recksten zu ermatten, schon schrien Andre „zu Bauers, zu Bauers!“ Schon zerstreuten sich einzelne, während der müßigen Zuschauer Anzahl mit jedem Augenblick wuchs — da regte es sich unheimlich auf der Hauptwache, in der Ferne wollte man Pferdegetrampel vernommen, sogar Kanonen rafseln gehört haben, nach allen Richtungen bligten Bajonette im nächtlichen Schein, überall erblickte man, als wüchsen sie aus der Erde, plötzlich Polizei und Gensd'armen, und das freks'sche Schützenhorn klang mächtig durch die Nacht her. — Nachdem fast zwei Stunden lang kein Zeichen der Gegenwart irgend eine Ordnungsbehörde sich kundgegeben und die huntverbrämte Nachricht von der Ermordung eines Schustersohnes durch einen Tagarbeiter den allgemeinen Schrecken aller Unkundigen vermehrt hatte, weil Jedermann diesen traurigen Fall in den genauesten Zusammenhang mit der heutigen Geschichte setzte. Kaum erscholl der Schreckensruf: „Militär!“ als die ganze furchtbare Revolution nach allen Seiten zerstiebt. Nur wenige der üppigsten Schneiderjünglinge und ungehobelten Tischler schrien:

„Brüder, dageblieben!“ die Brüder hatten keine Lust dazu, aber der Wunsch der Schreier wurde für die eigene Person erfüllt, indem die Militär- und Polizeidetachements sie allmählig in Empfang nahmen und in Gewahrsam brachten, wobei ein Einziger unwillkürlich leicht verwundet worden sein soll. Binnen einer halben Stunde war der Plan und sinnlose Tumult völlig und ohne weitem Unfrieden zerstreut, die Menge der Neugierigen in ihre Wohnungen verwiesen — und die Stadt — außer dem Schall der Fußtritte der Patrouillen — um zehn Uhr fast lautlos, während im Theater ruhig und bei nicht ganz leerem Haus angefangen und ausgespielt worden war. — Der Tumult selbst war gleich anfangs allen Hellsiehenden als eine eitle Bühnerei erschienen, und bewährte sich in seinem Fortgang als solche immer mehr, indem auch im blühendsten Moment schwerlich mehr als 200 activer Stürmer irgendwo wahrgenommen worden, und davon wohl ein guter Drittheil aus Jungen und Menschen bestand; indem die Anzahl aller Activen mit der Zeit sich keineswegs vermehrte, eher minderte, und Theilnahme von keiner Seele ausgesprochen, vielweniger bethätigt



wurde. Die unberechenbaren Folgen einer solchen Bäuberei allein waren es, welche momentan mit einiger Besorgniß erfüllen konnten. Was konnte aus dem übrigen Pöbel werden — wenn Einbruch und Plünderung irgendwo gelungen wären? Wäre es dann noch leicht möglich gewesen, ein größeres, ja vielleicht allgemeines Stadtunglück zu verhüten?

Die Folge hat gelehrt, daß die Behörden von Allem genauer unterrichtet waren, als sie zu scheinen für gut fanden, daß sie ihre Kräfte sehr richtig erzwogen, alle Hülfsmittel eben so klug als energisch disponibel gemacht und für den entscheidenden Moment vertheilt hatten. Anderes hat die Behörde gegen eine revoltirende Stadt und Anderes gegen eine verhältnißmäßig kleine Zahl dummdreisten Pöbels zu üben und zu beachten! Anderes wo ein aus Auf- lauf entstehender Aufruf wahrscheinlich, und Anderes wenn ein solcher fast unmöglich und undenkbar ist.

Aber warum schritt die Behörde so spät mit ihrer offenkundigen Macht ein? Warum ließ sie vielleicht für 400 Thaler Werths an Fenstern zc. zerstören, bevor sie ihr Veto ertönen ließ? Das wird wohl

die Behörde wissen und dem melden, der sie darum zu befragen ein Recht hat. Ich glaube nicht Unrecht zu thun, wenn ich hier eine unmaßgebliche Meinung über jene Vielen unbegreifliche Zögerung ausspreche: Mir scheint es, als habe die Behörde eine Epuration der Stadt von losem Gesindel Auswärtiger für nöthig gehalten, um künftigen Ruhestören und Unglück vorzubeugen; eine solche Epuration aber nicht für zulässig erachtet — ohne eine vorangehende bestimmte und gesetzliche Ursache, damit nicht gerade ein solches gewissermaßen vorzeitiges Einschreiten gehässige Mißverständnisse und Gerede von Gewaltstreichen u. erregen und dem Zweck gerade entgegenarbeiten sollte. Der locale Gang des abendlichen Tumults scheint ebenso ein früheres Einschreiten unmöglich gemacht zu haben, wenn man nicht den Hauptzweck „das Habhaftwerden sämtlicher scheinbarer oder wirklicher Häuptlinge ohne unheilstiftenden Waffengebrauch“ wahrscheinlich verfehlt wollte.

Genug — der Geist der Einwohner hat ein weiteres Unglück fast undenkbar, der Geist der Behörden fast unmöglich gemacht!

D r i t t e r A c t .

Der Morgen des Dienstags zeigte die Stadt in einer andern, dem Anschein nach wahrlich nicht erfreulichen und beruhigenden Gestalt. Ueberall Militär aufgestellt in großen drohenden Massen, überall Kürassiere, Gensd'armen, Schützen, Infanterie in mächtigen Detachements durch die Straßen stumm hinschreitend. Dennoch zogen tausende umher — um die Trümmer und Denkmale des vorabendlichen Tumults zu beschauen; dennoch in der ganzen Stadt der einmüthige Glauben und das einstimmige Ge-  
rede: „heute wird's noch ärger werden, denn heute kommen sämmtliche Gefellen, um ihre arretirten Kameraden aus dem Inquisitoriat zu befreien!“ denn aus zahllosen Werkstätten waren abermals Gefellen und Zungen der Arbeit entflohen, und begannen in der Stadt, in den Vorstädten und selbst außerhalb derselben sich zahlreich zu sammeln. Viele Kramläden der Juden waren geöffnet, der Zubrang zum Ring- und Blücherplatz mehrte sich von Minute zu Minute, gleichermaßen in den Straßen der Tischler-

und der Schneiderherberge. Die ablösende Hauptwache mußte sich fast Bahn brechen durch das Gedränge friedlicher Neugieriger — panischer Schrecken ergriff die Juden, ringsumher schlossen sie die Läden. Nach der Mittagsstunde nahm das dumpfe Geseumse und Gewirre einen immer lautern und drohenden Charakter an, Pöbelmassen bewegten sich hin und wieder. Den Stadtcommandanten und Polizeipräsidenten an der Spitze, säuberten Kürassiere und Infanterie die Herbergen ohne Gewaltmaßregeln von allen Gästen, alles Zechen wurde für diesen Tag dort strengstens untersagt, und einige Störenbolde wurden von der Straße aufgefangen und mitgenommen. Die Wachen an den Thoren hatten strengste Ordre und Stärke genug erhalten, alles von außen etwa eindringen wollende Gesindel abzuhalten; die neugierigen Zuschauer erhielten die ernste Weisung, sich nach Haus zu verfügen. Umsonst! Ihre Anzahl mehrte sich sichtbar, die Militärmacht für jede Bewegung beengend, während dem Inquisitoriat (wo die Arretirten in großer Zahl saßen) immer dichtere, murrendere, endlich drohende und schreiende Massen näher und näher rückten. Es konnte

vielleicht zu großem Unglück kommen, wenn die äußerste Milde ferner beachtet wurde — das Nachtgebot erscholl, und Kürassiere und Schützen säuberten mit Kraft, aber möglichster Schonung den Anger und die Schweidnitzer Straße und die darein mündenden Gassen. Ein Ohr soll dabei verloren gegangen sein, der ehrliche Fieder hat sich zwar gemeldet, aber den Berlierer wollen nur wenige kennen. Die Einsicht der Gefahr des länger Dableibens war den Neugierigen endlich gekommen — sie schieden, trennten sich und eilten nach Haus. Der Tumultuanten größte wurden behaglich eingefangen, die Uebrigen zerstreuten sich nach allen 32 Winden, um den Kausch auszuschlafen — das Militär blieb wachsam und schlagfertig auf sämtlichen Posten, und patrouillirte weiblich während der Nacht und des folgenden Tages — wo Alles ruhig war und blieb bis zur heutigen Stunde, wo wieder die friedliche Langeweile Meister ist in allen Straßen und Gassen und jeder fast lachen möchte ob der Irrsate und Gefahren und Nothe und Bedrängnisse, welche Er geahnet oder erfahren, während der nun gottseligen Schneiderrevolution, an welche Kinder und Kindeskinde und



Juda's üppig sich mehrender Stamm bis in's zehnte  
Glied mit Wehmuth, Schauder und nicht ohne eini-  
ges Lächeln denken wird!

O lange Nacht,  
Du warst eine bange Nacht!

Dd 4633 i

ULB Halle 3  
004 844 661



D.

~~12~~



